

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 5

Nachruf: Arnold Dobel †
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

I. Jahrgang — Nr. 5.
1. Mai 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Einzelnummer 10 Cts.

Freidenker der deutschen Schweiz.

Ein wichtiger Fortschritt in unserer Bewegung hat sich vollzogen! Am Sonntag den 12. April wurde in Zürich der Deutschen Schweiz Freidenkerbund gegründet und damit eine Centralstelle für die deutsche Schweiz geschaffen, die den weiteren Ausbau der Organisationen und die Neugründung von Vereinen in die Hand zu nehmen hat. Um nun sofort an die Durchführung der Aufgaben heran zu kommen, richtet die Geschäftsstelle des neuen Bundes an alle Gesinnungsfreunde die dringende Bitte durch freiwillige Beiträge einen Agitationsfonds zu schaffen. Die Geschäftsstelle hat zu diesem Zwecke den einzelnen Vereinen bereits Sammlungskästen zugeschickt und bittet um zahlreiche Einzeichnungen. Diejenigen Gesinnungsfreunde aber, denen eine Sammlungskasse nicht vorgelegt würde, werden gebeten einen Beitrag direkt an der Geschäftsstelle, mit dem Vermerk „für den Agitationsfonds“ gelangen zu lassen und wird über die Beiträge im „Freidenker“ quittiert werden. Alle Gaben, auch die kleinsten sind willkommen!

Deutsch-Schweiz. Freidenkerbund (Geschäftsstelle)
i. A. A. Richter, Zürich 5, Höchstg. 3.

Diesseits. Ferdinand Heigl.

Diesseits liegt Dein gutes Recht —
Geht Dir's auf der Erde schlecht,
Wird es Dir kein Jenseits lohnen!
Glauben es auch Millionen,
Tränen ihrer Lebenszeit
Trocknet keine Ewigkeit
Denen, die im Grabe wohnen.

Aller defekt täglich frisch
Die Natur den reichen Tisch;
Sorgt, daß die schöne Erde
Allen zum Gemeintum werde!
Jedem sei das gleiche Recht —
Keiner Herr und keiner Knecht,
Niemand Sirt und keine Heerde.

Kulturfesttage. Zum 1. Mai.

Zu uns allen, aus welcher Volkschicht, welcher Konfession wir auch stammen, haben die hohen, heiligen Feiertage einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Heute noch bedeuten die kirchlichen Feste, Ostern, Pfingsten, Weihnachten für einen großen Teil unserer Mitbürger nicht nur einen Zeitpunkt des Kalenderjahres, sondern ein inneres Erleben.

Aehnlich verhält es sich mit den nationalen Festen. Hunderttausende bejubeln den Tag, an dem ihr Landesherr geboren, begießen die Wiederkehr von Tagen, an denen ihre Väter ein in Blut erbliebener Feinde geworfen sind.

All diese Feste sind für uns, freudenfende Menschen inhaltslos geworden. Wir wissen wohl, daß die kirchlichen Feste ihres angeblichen Jubalts bereut worden sind. Kein Sohn Gottes stieg zur Erde nieder, sein Christus erlöste die Menschheit auf Golgotha und bis heute hat sich noch in keiner Kirche der hl. Geist erwiesen lassen.

So leben wir abseits, wenn die Christenglocken ihre Gläubigen zur Kirche locken und ihre Feiertage sind nur Ruhе, keine Feiertage mehr für uns.

Wie mit den religiösen, geht es uns aber auch mit den nationalen Festen.

Wir leben in einer Demokratie und sind der Beweisrührung eines Monarchen überhaben. Aber auch die Männer, die als leuchtende Vorbilder unser Kindern in den Schulen aufgestellt werden, können uns nicht mehr begeistern. Tell, Winckelmann, sie erzählen uns wohl von Heldenmut, von Heimatsliebe; erinnern uns aber auch an Krieg, Blut und Zerstörung.

Und doch lebt auch in uns der Drang, uns zu vereinen und gemeinsam mit all den Gleichgesinnten Feste zu feiern, die inhaltsvoller und schöner sind, als all die, die wir bisher gefeiert. Tage zu stiftken, an denen in allen Landen die

Menschen sich zu gleicher Feier vereinen. Neue Kulturfesttage zu schaffen.

Sehen wir uns um. Schon heute bestehen jolche Tage, alljährlich zu gleicher Zeit versammeln sich die Friedensfreunde, um zu dokumentieren, daß sie hoffen und wollen, daß einstmals Volk mit Volk, Rasse mit Rasse in brüderlichem Einvernehmen leben, daß Friede auf Erde sei. Auch die Anhänger der Weltspende, die Esperantisten, sind davon, sich einen solchen Tag zu schaffen.

Aber der bekannteste, der am ausdrucksvollsten gefeierlichte von allen, ist der Weltfeiertag der Arbeit, der 1. Mai.

Mit dem Siegeslauf der modernen Industrie hat die Entwicklung des Sozialismus gleichen Schritt gehalten und heute gibt es kaum ein Land, in dem nicht die moderne Arbeiterbewegung ihren Einzug gehalten hätte. Und überall, in allen Teilen der Erde feiert man den 1. Mai. Hier flattern rote Fahnen, tönen siegesfrohe Lieder, dort ziehen schwungvoll und still die Genossen durch die Straßen, in Russlands Kerkern dröhnen Märtner sich stumm die Hände. Mag die Feier sich gestalten, wie sie will, ihr Inhalt ist überall der gleiche. Millionen wissen sich am gleichen Tage eins, eins in ihrem Fühlen und Trachten, in ihrem Hassen und Schonen. Und dieses Gefühl gibt dem 1. Mai das Gepräge eines Feiertages, wie ihn schöner und inhaltsreicher keine Kirche gestiftet hat.

Und schon deshalb freuen wir uns der Feier des kämpfenden Proletariats.

Aber ein Feiertag soll nicht nur Jubel und Freude sein, er soll auch Stunden innerer Einkehr, Weihfestunden, enthalten.

Und wenn wir Freidenker uns an diesem Tage in das Fühlen des Proletariats versetzen, wenn wir das Streben der Arbeiterklasse betrachten, dann müssen wir erkennen, daß die Brücken, die der Sozialismus zu einer besseren Zukunft schlagen will, vielleicht auch für uns gangbar sind. Über auch dem Sozialisten dürfte es nicht entgehen, daß wir in vieles Freude legen, daß auch er befähigt.

Wir Freidenker identifizieren uns mit keiner Partei. Wer ehrlich nach Wahrheit ringt, weiß Standes und Berufes er auch immer bei, er ist uns willkommen. Wohl glauben wir, daß der, der nicht nur frei denken, sondern auch frei handeln will, Stellung zur sozialen Frage nehmen müsse, jeder Amtes ist es keineswegs, Partei und Richtung vorzuschreiben.

Unser Ziel ist eine neue, frei Kultur. All die Dogmen, Sitten, die sich der Fortentwicklung der Menschheit hemmend in den Weg stellen, gilt es zu beseitigen; ihre Befriediger, seien es Priester oder Laien sind unsere Feinde. Unser Kampf ist eine Revolution der Geister. Unsere Truppen einst die ganze Menschheit einen.

Heute schon steht ein Teil unserer Forderungen in den Programmen fortgeschrittlicher Parteien, bürgerlicher wie proletarischer, und auch die Frauen und Männer, die sich um das rote Banner scharen, sind in vielen Punkten unsere Bündesgenossen.

Und deshalb freuen wir uns am 1. Mai mit der aufstrebenden Arbeiterklasse, die sich vom Dunkel zum Licht emporringt. Freudig grüßen wir den folgenden Wahlspruch: Wissen ist Macht.

Und doppelt freut es uns, daß der Feiertag weder das Gepräge der Kirche, noch das des Staates trägt, daß er aus eigener Kraft, durch eigenen Willen geschaffen, daß er ein Kulturfesttag ist.

Arnold Dodel †.

Einer unserer Besten ist von uns geschieden, Prof. Dr. Arnold Dodel ist am 11. April gestorben. Eine heftige Lungentzündung machte seinem inhaltsreichem Leben jäh ein Ende.

Wie wenige hat es Prof. Dodel verstanden sich zur Erfahrung durchzuringen. Am 10. Oktober 1843 wurde er in Affeltrangen (St. Thurgau), als Sohn einer kinderreichen armen Bauernfamilie geboren. Der Lieblingswunsch des Vaters, Arnold möge einst studieren, wurde nur durch einen glücklichen Zufall verwirklicht.

Die erste höhere Bildungsstätte war das Lehrerseminar Kreuzlingen, nach deren Absolvierung Dodel kurze Zeit als Lehrer praktizierte.

Nach eifrigem Studium in Zürich, Lausanne und Freiburg errang er sich — mit sehr rühmlicher Auszeichnung — die Doktorwürde.

Bald übernahm er als Privatdozent die unbekannte Pro-

feßur für Botanik in Zürich, hervorragendes auf diesem Gebiete leistend. Sein Pflanzenatlas errang ihm einen Namen in der Gelehrtenwelt. Einige weitere, bedeutende Werke folgten.

Trotzdem der Name Dodel schon einen guten Klang in der Wissenschaft hatte, blieb sein Träger Privatdozent, ohne Sold. Und warum? Der junge Gelehrte hatte es gewagt, offen für die Theorien Darwin's einzutreten, und sie in Wort und Schrift zu verfechten.

Sehn Jahre dauerte diese Lehrtätigkeit ohne Gehalt und Gehalt, dann gewährte man ihm den Titel, drei Jahre später erst Gehalt. Gar oft klopste in dieser Zeit die Not an seine Türe.

Trotz alledem blieb er ein treuer Verfechter des freien Gedankens. Eine Unzahl von Artikeln in Freidenker-Blättern entstammten seiner Feder. Seine Werke „Entweder — Oder“, „Aus Leben und Wissenschaft“ u. a. m. haben uns gute Waffen geliefert. Und er selbst hat in hunderten von Vorträgen, das Freidenkerthum verfochten.

Nun ist er von uns gegangen, seinen Körper haben die Flammen verzehrt.

Sein Andenken werden wir treu bewahren und geloben in seinem Sinne weiter zu arbeiten und fortzukämpfen.

Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, z. B. in Voorn (Waadtland). (Mit Erlaubnis des Verfassers überget. vom Monistkreis Genf. 1908)

(Fortsetzung).

Die Che. Da ich diese Frage schon in 2 Broschüren („Sexuelle Ethik“) und („L'union libre“) behandelt habe, werde ich mich dabei nicht länger aufzuhalten. Unsere herrschende Moral heiligt nicht nur die Geld- und Konventionstreit, sondern sogar die Niederträchtigkeit, welche man heuchlerisch unter dem Begriff „Die Unschuld und Reinheit der Braut“ verbirgt. Man läuft aus falscher Scham die sittliche und wohlerzogene Jungfrau in völliger Unwissenheit über sexuelle Fragen und läßt sie dennoch einen Kontakt auf Lebenszeit unterzeichnen, dessen Inhalt sie nicht kennt. Sie, die in intimen Kontakt mit dem Manne tritt, sie, die alle Mühen und Schwierigkeiten der Schwangerschaft und des Geburtsaktes auf sich nehmen muß, die von der Natur ihrem künftigen Gatten erwartet bleiben, sie darf nach unserer heuchlerischen Moral von alledem nichts wissen. Im Namen einer falschen Scham untersagt man ihr Bücher und Vorträge, welche ihr die Augen über die sexuellen Fragen öffnen würden.

Das ausschweifende Leben der Männer, die venerischen Krankheiten, die Verbittertäten, der elende Schächer, der mit der Frau getrieben wird — all das verbirgt man ihr; die Folgen davon wird sie erst dann kennen, nachdem sie vor dem Gesetz oder dem Priester fürs Leben verpflichtet hat, die ergebene Dienstbotin eines Mannes zu sein, von dem sie nichts als das Neugere kennt. Im dunklen Orange ihrer Bibesbegeisterung oder aus anerzogenem Stavinnen-Gehorsam liefert sie unverantwortlicher und unwissender Weise auf Gnade und Barmherzigkeit ihrem Herrn und Meister nicht nur ihren Leib aus, sondern sogar das Dextieren durch einen Vertrag auf Gütergemeinschaft ihr Vermögen und den Ertrag ihrer zukünftigen Arbeit. Und dieser wüste Schwindel hat in unseren Sitten so große Geltung, ist durch die herrschende Moral so geheiligt und durch unsere Gebräuche so festgestellt, daß man der Immoralität oder der Pornographie beizuhilft, ja sogar mit den Unzuchttheiten des Strafgesetzbuchs bedroht wird, wenn man davon spricht, die Jugend und insbesondere die weibliche Jugend zu angemessener Zeit über sexuelle Fragen aufzuklären. Ist das nicht verfehlte Moral, aufgebaut auf Lug und Trug? Die wahre Moral verlangt im Gegenteil eine ehrliche und offene Belehrung der Jugend über die sexuelle Frage in jeder Hinsicht, und dies vor der Che. Die Jugend muß über die Folgen und Gefahren des Geschlechtsaktes unterrichtet werden. Jeder